

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 22

Rubrik: Heisst ein Haus zum Schweizerdegen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebt ein Haus zum Schweizerdegen.



Der Gruß, die Grübe ...

Das Feldgrau unzähliger Uniformen beherrschte den Hauptbahnhof an jenem WK-Sonntag, als es geschah, daß ein Oberleutnant mit einem neu funkeln- den Galon am Hut im unendlichen Wehr- männer-Gewimmel einen einzelnen Füs- ilier ins Auge faßte, um ihn anzuherr- schen, weil er seine Bahn sozusagen gekreuzt hatte, ohne den Arm grüßend zu winkeln. «Müder Soldat...», sagte er; denn er war in Begleitung seiner Braut. Der angeherrschte Füsilier jedoch war in Begleitung einer ansehnlichen Schar von Kameraden, welche sich eben hintennach durchs Gedränge schlängeln- ten, um den richtigen Perron ausfindig zu machen. Sie waren erst als zusammen- gehörig zu erkennen, als sie sich um den Angesurrtten scharten, nacheinander überrascht, aufgebracht, dann, nach einer kurzen Unterredung – heiter. Schon zogen sie wieder vorwärts, in entgegen- gesetzter Richtung, auffällig einzig durch die rasche Gangart und die ein- heitliche Blickrichtung, die eine unbe- kannte Mitte zu bestimmen schien; denn sie beschrieben, so gut es im Gedränge ging, einen Bogen – einen Bogen um den Oberleutnant, der, in der Menge stillstehend, begonnen hatte, von der Braut zärtlich Abschied zu nehmen. Er blickte ihr lächelnd und unentwegt ins zarte, von schwarzen Haaren umlockte Antlitz und schien leise, zärtliche Worte zu sprechen. Bis die Füsiliere herankam- en. Jäh hatten sie den Bogen abge- brochen und marschierten jetzt ‚Durch- messer‘ – geradewegs auf den Ober- leutnant zu. Mit gestanzter Kopfhaltung, die Hand wie aus Guß an den Rand der Mütze geschmiedet, forderte der erste den Offizier zum Gegengruß. Der gab ihn knapp zurück, den Kopf etwas zur Seite gewendet, die Abschiedszärtlich- keit unterbrechend. Der zweite Füsilier entbot ebenso gewaltsam seinen Schneid und seine aufmerksame Achtung, und so der dritte, der vierte ... Der Ober-

leutnant hielt die Abschiedsszene unter- brochen, bis der letzte der Reihe vor- beimarschiert war.

Dann aber, lächelnd, gleichsam ent- schuldigend wegen seiner Erscheinung, welche die Ehrerbietung von vielen Füs- ilieren erregt hatte, wandte er endlich sich wieder der strahlenden Braut zu, um mit ihr allein die letzten Minuten vor dem Einsteigen zu verbringen. Er hielt ihr die Hand. Freilich nur sekundenlang; denn da nahte sich überraschend von der Perronseite her eine kleine Kolonne, tangierte beinahe die intime Sphäre des Oberleutnants, so daß nichts zu über- sehen war, und zwang bereits mit der starren Grußhaltung des vordersten Mannes die Aufmerksamkeit des Offi- ziers in ihre Richtung. Er grüßte, einmal, zweimal, dreimal, und ahnte beim letz- tenmal nicht, daß der entsprechende Mann bereits vor Sekunden als erster salutiert hatte. Er wandte sich wieder der lieblichen und ebenfalls nichts- ahnenden Braut zu, diesmal sein stolzes Lächeln mit einem schicksalergebenen Achselzucken begleitend. Noch hielt seine Hand die des Bräutchens nicht, als sie sich schon wieder anschickte, lässig gestreckt den schwarzglänzenden Müt- zendeckel zu streifen: ein Füsilier grüßte, rechts vorbeisclandernd. Gleich nach- her tat ein anderer dasselbe von der lin- ken Seite her. Ein dritter schlug einen kleinen Bogen um eine Gruppe von Unteroffizieren, damit der nötige Blick- kontakt zustande kam. Der Offizier grüßte, wollte sein Mädchen näher zu sich ziehen, grüßte ein weiteres Mal – einen Füsilier, der vom Eingang her zu kommen schien.

Da fiel dem Oberleutnant die völlig ruhige, grußlose Haltung eines Majors auf, der mit Frau und Kindern in der Nähe stand, und ein Verdacht schien in

ihm aufzusteigen; denn er blickte leicht verärgert in eine unbestimmte Ferne – ausgerechnet in der Richtung, aus wel- cher die wieder versammelten Einzel- grüßer als Kolonne heranmarschierten – mit einem dritten Vordermann. Dessen Arm zackte in der richtigen Entfernung so rassic zum Winkel, daß der Offizier nicht umhin konnte, wieder zu grüßen, freilich mit steigendem Argwohn. Aber er grüßte wieder und wieder. Im Laut- sprecher forderte eine Stimme zum wie- derholten Male die Wehrmänner auf, die bereitgestellten Extrazüge zu benüt- zen. Dann hatte er genug: das Gesicht des sechsten Füsiliers in der Reihe war ihm plötzlich bekannt. Er winkte ihn her- bei mit einer unauffälligen Handbewe- gung, doch die Geste ging verloren an seinem grüßenden Zusammenzucken. schon folgte ein nächster Soldat und ein erneuter Gruß, untadelig in seiner Straff- heit. Der Offizier grüßte; die Kolonne verschwand geschlossen auf dem Perron, wo der Extrazug, mit Füsiliern vollge- ptopft, ihrer harrte. Gespannt erwartete der Oberleutnant eine erneute Attacke von militärischer Biederkeit – vergeb- lich. Mit Rücksicht auf die wenigen Sek- unden, die ihm noch blieben, und die unmittelbare Nähe des Obersten aus seinem Regiment gestattete er sich, der Braut ein rasches, beinahe frostiges Ab- schiedsküßchen zu geben, und schritt dann allein vorwärts gegen den Zug, in dem es aus hundert Kehlen sang. Die Braut sah seine Schultern im Gewoge untertauchen, dann die Mütze mit den Streifen. «Wie oft sie ihn gegrüßt ha- ben, meinen Eugen», dachte sie stolz und ein bißchen mit Zärtlichkeit ...

Walter E. Vollenweider

Helvetisches

Würden Verfassung, Gesetz und Recht von uns Schweizern so pünktlich befolgt und beachtet wie unser Jah- reglement, stünden wir sittlich erhaben, turmhoch zur übrigen Welt! C. A. L.



Hotel Metropol-Monopol
Barfüßerpl. 3 Basel Tel. 2 89 10
Das führende Haus im Zentrum
Restaurant „Metro-Stübli“
Inh. W. Ryser

Zehghauskeller
Zürich
Das historische Lokal
mit der Küche von der man spricht